

Diese Schule dürfte es nicht geben

In Wien steht seit 40 Jahren die einzige echte Gesamtschule des Landes. Ein Erfolgsmodell, meint KARL HEINZ GRUBER.
Die österreichische Bildungspolitik könnte viel davon lernen, wenn sie nur wollte

Dass eine Wiener Schule ihr 40-jähriges Bestehen feiert, ist an sich nichts Besonderes – ein paar Reden, eine Lehrer-Band, die zum allgemeinen Gaudium einige schräge Nummern zum Besten gibt, ein von einem Sozialprojekt zubereitetes Büfett, mit der Bitte um angemessene Spenden. So weit, so normal.

Doch die Schule in der Anton-Krieger-Gasse am südlichen Stadtrand von Wien ist keine gewöhnliche Bildungsstätte. Offiziell firmiert sie unter der Bezeichnung »Mittelschule, Realgymnasium und Oberstufenrealgymnasium«. Doch hinter den sperrigen, offiziellen Namen steckt ein Unikum der österreichischen Bildungslandschaft, eine fast subversive Einrichtung: Nämlich die einzige echte Gesamtschule des Landes und – zumindest für die SPÖ – der Prototyp einer zukünftigen Sekundarschule.

Wie die Laborschule der Universität Bielefeld in Deutschland, in der neue Formen des Lehrens und Lernens erprobt werden, oder die Londoner Holland Park School nimmt die nach ihrer Adresse benannte Schule antonkriegergasse (AKG) im nationalen Bildungsdiskurs eine Sonderstellung ein. *Beacon schools* werden diese Einrichtungen genannt, Leuchtturmschulen, welche die gute gesamtschulische Praxis weithin sichtbar machen sollen und die – nolens volens – ein Stachel im Fleisch des zu müder Routine tendierenden Regelschulsystems sind.

Für Schuldirektor Michel Fleck ist das korporative Selbstverständnis der AKG der Beweis dafür, dass sich »eine Schülerschaft, die im Hinblick auf Herkunft, Begabung und Interessen so heterogen ist wie die österreichische Bevölkerung insgesamt, mit gutem Gewissen innerhalb einer gemeinsamen Sekundarstufe begabungsgerecht gefördert werden kann«.

Fleck findet es »nicht fair«, die Qualität einer Schule damit zu erkaufen, dass sie nur gute Schüler aus sogenannten bildungsnahen Familien auf-

nimmt und den Rest den anderen Schulen überlässt. »Wir halten das für eine weder pädagogisch noch demokratisch zu rechtfertigende schulische Apartheid«, sagt Fleck.

Eigentlich dürfte es die AKG überhaupt nicht geben. Als vor über vier Jahrzehnten auf einer Baustelle im Wiener Bezirk Liesing eine Tafel mit der Inschrift »Neubau einer Integrierten Gesamtschule«

wände nicht beirren. Denn die Gründung der AKG im Jahr 1974 fiel in die Zeit des bildungspolitischen und reformpädagogischen Post-1968er-Aufbruchs, als auch in Deutschland die erste Generation von Gesamtschulen entstand.

Von den etwa 120 Gesamtschulversuchen, die von 1970 bis 1986 in Österreich unternommen wurden, war die AKG die einzige echte Gesamt-

die AKG ihren Sonderstatus als innovative Modellschule bewahren.

Die Schule falsifiziert eine Reihe schulorganisatorischer Mythen. So etwa die Notwendigkeit der Auslese der AHS-Schülerschaft im Alter von zehn Jahren und die Sinnhaftigkeit der achtjährigen gymnasialen Langform. Ihre Unterstufe wird als »Wiener Mittelschule« nach dem Lehrplan eines Realgymnasiums geführt und rekrutiert absichtlich eine heterogene Schülerschaft, die das ganze Spektrum von sozialer Herkunft und Begabung umfasst.

Jedes Jahr werden etwa 25 Prozent Erstklässler aufgenommen, denen in den Volksschulen nicht die Gymnasialreife zuerkannt wurde. Zudem hat die AKG ihren fairen Anteil an Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache, und sie praktiziert Inklusion, indem sie auch für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf geöffnet ist.

»Der Verzicht auf elitäres Gehebe und auf pseudohumanistische Präntationen hat unserer Schule nicht geschadet, ganz im Gegenteil«, sagt Brigitte Bannert, eine langjährige Lateinlehrerin der Schule. »Die Zahl der Bewerber übersteigt die Schulplätze um ein Vielfaches. Unser Einzugsgebiet umfasst nicht bloß ganz Wien, sondern reicht weit in das niederösterreichische Umland hinein.«

Der ebenfalls im Dienste der AKG ergrauter Kollege Friedbert Lattacher meint: »Wir machen unseren Eltern von Anfang an klar: Bei aller Betonung von individueller Förderung hat die AKG nichts zu verschenken.« Auch hier gelten die allgemeinen Leistungsstandards, die von Lehrplan und Schulgesetz vorgegeben sind. Nicht alle Schüler erreichen am Ende der Unterstufe die Berechtigung zum Aufstieg in die Oberstufe. Eine einjährige Übergangsstufe bietet ambitionierten Kindern jedoch eine zweite Chance.

Nach vier Jahren, am Ende der ersten Sekundarstufe, gibt es eine klare Zäsur, die sich nicht von anderen Gymnasien unterscheidet. Nach der Sta-

tistik des jüngsten Nationalen Bildungsberichts verlassen in ganz Österreich etwa 40 Prozent der AHS-Schüler nach der Unterstufe ihre Schule in Richtung einer berufsbildenden höheren Schule oder eines anderen Oberstufenrealgymnasiums. An der AKG verbleibt etwa die Hälfte der Unterstufenschüler mit Aufstiegsberechtigung am haus-eigenen Oberstufenrealgymnasium.

Das pädagogische Engagement und die didaktische Kreativität des Lehrkörpers der AKG demonstrieren, wie kurzfristig die im vergangenen Jahr beschlossene Reform der österreichischen Lehrerbildung war. Man verzichtete damals auf eine generelle universitäre Ausbildung und behielt stattdessen den institutionellen Dualismus von Universitäten und Pädagogischen Hochschulen bei (ZEIT Nr. 22/13).

Bei der Nachbesetzung freier Stellen an der AKG findet eine bemerkenswerte Selbstaulesse statt. Junge Lehrer werden meist im Zuge eines Praktikums während des Lehramtsstudiums auf die Schule aufmerksam. So wie der junge Englisch- und Spanischlehrer Albert Müller. Im Vergleich mit Lehrern an anderen Schulen verbringe er viel mehr Zeit in der Schule und müsse sich auch wesentlich mehr »ins Zeug legen«. »Aber was könnte mir Besseres passieren, als in einem solidarisches Team gleichgesinnter Kolleginnen und Kollegen an einer Schule zu arbeiten, von deren Organisation und Lernkultur wir alle überzeugt sind?«, sagt er.

Angeblich ist der neue ÖVP-Obmann Reinhold Mitterlehner einer grundlegenden Schulreform gegenüber aufgeschlossen als sein dogmatischer Vorgänger Michael Spindlegger. Wenn Mitterlehner mit den Mitgliedern seines bildungspolitischen Thinktanks ein regelschulthaugliches Modell einer Gesamtschule erkunden möchte, dann wäre ein Besuch in der antonkriegergasse in Liesing allemal ein lohnender Ausflug.

Der Autor lehrt Vergleichende Erziehungswissenschaft an der Universität Wien und ist Research Fellow an der Universität Oxford



Auch in einer Gesamtschule kann begabungsgerecht gefördert werden:
Michel Fleck, Direktor der antonkriegergasse

aufgestellt wurde, machte sich unter konservativen Bildungspolitikern helle Aufregung breit. Hier würden Grenzen und Gesetze überschritten, hieß es. Es könne nämlich bloß eine Allgemeinbildende Höhere Schule oder eine Hauptschule gebaut werden, die als Gesamtschulversuch zu führen sei.

Aber der Wiener Stadtschulrat beharrte auf dem Experiment und ließ sich durch diese Ein-

schule mit Schülern aus dem gesamten Begabungsspektrum und einer gymnasialen Lehrerschaft. Als den Gesamtschulversuchen in den 1980er Jahren trotz positiver Evaluierung die erforderliche parlamentarische Zustimmung entzogen wurde, blieb der AKG als einziger das Schicksal der anderen erspart. Während diese in Hauptschulen zurückverwandelt wurden, konnte sich

PIAGET

PERFECTION IN LIFE

-Manhattan, New York-
Piaget Altiplano 1205P
Die flachste Automatikuhr sowie das flachste
Manufakturwerk mit Datumsanzeige und kleiner
Sekunde der Welt.
Piaget, Meister ultraflacher Uhren.

piaget.de

BUCHERER
1888
UHREN SCHMUCK JUWELN
Wien Körnerstraße 2 | bucherer.com